

Diesen Artikel finden Sie unter: <http://www.noz.de/sport/vfl-osnabrueck/news/61388245/nachdem-sprenganschlag-im-osnabruecker-stadion-fan-experte-ueber-knallkoerper-in-italien>

Ausgabe: Neue Osnabrücker Zeitung

Veröffentlicht am: 07.03.2012

## Nach dem Sprenganschlag im Osnabrücker Stadion: Fan-Experte über Knallkörper in Italien

hp Osnabrück

hp Osnabrück. Fans in Süditalien zünden bei Fußballspielen öfter Böller und Knallkörper als andernorts und müssen trotz Verbots nicht mit konsequenter Verfolgung solcher Vergehen rechnen. Das hat der Fanforscher Prof. Gunter A. Pilz am fünften Verhandlungstag im Prozess um den Sprengstoffanschlag in Osnabrück gesagt. Ob diese Darstellung zu einer Strafmilderung bei der zu erwartenden Verurteilung des Angeklagten Juri C. führt, ist zweifelhaft.



Aus der Münsteraner Fan-Kurve warf Juri C. am 10. September 2011 den Sprengsatz. Foto: Helmut Kemme

Der geständige Angeklagte ist als Fan in Neapel groß geworden. Durch die Aufnahme dieser besonderen Art von Fankultur, so sein Anwalt, habe der unmittelbar vor dem Derby zwischen dem VfL [Wurf des Sprengkörpers](#) Osnabrück und Preußen Münster am 10. September 2011 für ihn eine andere, geringfügigere Bedeutung gehabt. Um diese These zu stützen, hatte Rechtsanwalt Thomas Klein beantragt, den italienischen Experten Carlo Balestri als Sachverständigen zu laden. Als der absagte, lud der Richter den international anerkannten Fanforscher aus Hannover ein.

Der schilderte zunächst Italien als Ursprungsland der Ultra-Bewegung und den dort tradierten Einsatz von Pyrotechnik auf den Rängen als Mittel, eine besondere Atmosphäre zu schaffen. „Inzwischen hat sich die Bedeutung der Pyrotechnik gewandelt. Es ist ein vor allem bei Auswärtsspielen bevorzugtes Mittel zur Provokation des Gegners und ein Symbol der Eroberung des Stadions“, sagt Pilz, der sich in seiner Aussage auch auf Informationen seines Kollegen Balestri bezog.

„Gerade in Süditalien gehören Böller und Knallkörper sehr oft zum Fußball dazu. Und es wird, obwohl die Dinge genauso wie andere Arten von Pyrotechnik, verboten sind, nicht mit Konsequenz und Strenge verfolgt“, sagte Pilz. Der Wissenschaftler, der beim DFB und bei der UEFA als Gutachter und Berater tätig ist, betonte, dass der Einsatz von Knallkörpern und Böllern in der deutschen Ultra-Szene weitgehend ein Tabu sei und abgelehnt werde. In der Kampagne zur Legalisierung von Pyrotechnik sei es nicht um den Einsatz von Knallkörpern gegangen. Der Richter verlas im zweiten Teil der Verhandlung zwei Briefe, die der Angeklagte vor Prozessbeginn an ihn

geschrieben hat. Darin bittet Juri C. um Verzeihung und nennt sich selbst einen Idioten. „Ich kann mich für den Rest meines Lebens nur entschuldigen und bin bereit, für die finanzielle Entschädigung von Angst und Verletzungen zu arbeiten. Bitte glauben Sie mir, dass die Entschuldigung von ganzem Herzen kommt.“

Am Vortag war bekannt geworden, dass der Angeklagte ähnliche Briefe auch an die 33 Menschen geschrieben hat, die bei dem Sprengstoffanschlag verletzt wurden. Sein Anwalt ging auf die Empörung einzelner Polizisten ein, die sich an der Form der auf karierten Din-A5-Notizzetteln geschriebenen Entschuldigungen gestört hatten. „Der Angeklagte wollte keine vorformulierten Briefe aus einer Anwaltskanzlei unterschreiben, sondern authentisch sein Bedauern ausdrücken und von ganzem Herzen um Entschuldigung bitten“, sagte Anwalt Klein und wandte sich direkt an die Nebenkläger: „Ob Sie die Entschuldigung annehmen, bleibt selbstverständlich Ihnen überlassen. Aber nehmen Sie dem Angeklagten bitte ab, dass er es ernst meint.“

Der Anwalt kündigte an, dass er die Schmerzensgeld-Ansprüche der zehn Nebenkläger akzeptieren werde. Ob Juri C., der keinen Beruf erlernt hat und zuletzt bei einer Zeitarbeitsfirma zumeist auf dem Bau gearbeitet hat, jemals die finanziellen Ansprüche der Opfer wird erfüllen können, ist zweifelhaft. Nach Schätzungen unserer Zeitung belaufen sich die Schmerzensgeldforderungen der zehn Nebenkläger bei Einzelansprüchen zwischen 1000 und 10000 Euro auf insgesamt über 40000 Euro. Durch Adhäsionsanträge ist gewährleistet, dass diese Ansprüche in dem laufenden Strafrechtsprozess vor der Großen Strafkammer des Landgerichts mit abgeurteilt worden, so dass keine weiteren Zivilprozesse geführt werden müssen.

Im Besucherraum des Saals 272 im Landgericht nahmen erneut eine Handvoll Freunde des Angeklagten aus der Münsteraner Ultra-Szene Platz, darunter der ehemalige Chef des Ultra-Dachverbandes „Curva Monasteria“. Ob sie an dem Vorfall beteiligt waren, der sich einige Wochen vor dem Prozess am Untersuchungsgefängnis in Osnabrück ereignet hat, ist nicht bekannt. Damals hatten offenkundige Sympathisanten von Juri C. ihrem in Untersuchungshaft einsitzendem Freund mit Hupen, Gesängen und Sprechhören Mut gemacht; an einem nahen Parkhaus hatten sie ein Transparent angebracht, auf dem in italienischer Sprache stand: „Du bist immer einer von uns! Großer Juri!“ Der Richter berichtete am Mittwoch unter Bezug eines Berichts aus der Justizvollzugsanstalt von diesem Vorfall, der als Ordnungswidrigkeit verfolgt wird.

Zu Wort meldete sich am Mittwoch gegenüber unserer Zeitung der Chef der Sicherheitsfirma, die für den VfL seit 1999 bei Heimspielen im Einsatz ist. Hans-Georg Buchholz, Inhaber und Geschäftsführer der Buchholz Sicherheitsdienst GmbH (Georgsmarienhütte), widersprach den Zeugen, die am Dienstag vor dem Landgericht seinem Unternehmen lasche Einlasskontrollen vorgeworfen hatten: „Schade, dass ich mich dazu nicht äußern konnte. Ich kann versichern, dass der Angeklagte mit einer Wahrscheinlichkeit von über 99 Prozent von unseren Leuten durchsucht worden ist. Einen Gegenstand in der geschilderten Größe des Sprengsatzes hätten wir mit Sicherheit gefunden; bei kleineren Objekten ist das schwieriger, weil sie leichter im Intimbereich zu verstecken sind und wir dort weder durchsuchen und abtasten dürfen noch wollen. Ich bin davon überzeugt, dass der Sprengkörper auf einem anderen Weg in die Gästekurve gekommen ist. Die verschiedenen Wege, das zu schaffen, sind auch der Polizei bekannt.“

Der Prozess wird am Dienstag (13. März, 9.15 Uhr) im Landgericht Osnabrück fortgesetzt. Zu Wort kommen die Ermittler der Polizei, die dem Angeklagten auf die Spur gekommen sind, ein Sprengstoff-Experte des Landeskriminalamts und ein medizinischer Gutachter, der sich zur Steuerungsfähigkeit des Angeklagten äußern wird. Juri C. hat in der Hauptverhandlung angegeben, er habe vor der Tat fast zwei Flaschen Wodka, Aufputschmittel und mehrere Joints konsumiert. Als letzter Verhandlungstag ist der 14. März vorgesehen. Ob an diesem Tag bereits das Urteil verkündet wird, ist offen; ein separater Termin zur Urteilsverkündung und -begründung ist möglich.

---

© Copyright by Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG, Breiter Gang 10-16 49074 Osnabrück

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung.

# Sprengstoff-Prozess: Vorwürfe gegen VfL-Sicherheitsdienst

## Lasche Kontrollen im Preußen-Block? – Angeklagter entschuldigt sich schriftlich bei den Opfern, aber...

ip OSNABRÜCK. Wie intensiv werden die Fans bei Heimspielen des VfL Osnabrück kontrolliert? Warum konnte der Sprengkörper, der am 10. September 2011 vor dem Spiel gegen Preußen Münster 33 Menschen verletzte, vom Angeklagten Juri C. in den Gästeblock geschmuggelt werden? Am fünften Verhandlungstag des Prozesses um den Sprengstoffanschlag wurden von mehreren Zeugen Vorwürfe gegen die Sicherheitsfirma laut, die der VfL seit Jahren beauftragt.

So behauptete ein Mitarbeiter des in Münster eingesetzten Sicherheitsdienstes,

die Kontrollen in Osnabrück seien weniger scharf und erfolgten nur stichprobenartig. Der Mann war am 10. September zusammen mit einigen Kollegen vor Ort, wurde aber nicht bei den Kontrollen im Preußen-Block um Unterstützung gebeten: „Bei uns wird schärfer kontrolliert und die Wahrscheinlichkeit, dass wir den Sprengsatz gefunden hätten, wäre größer gewesen.“

Die Aussage eines für den VfL tätigen Ordner ging in dieselbe Richtung: „In anderen Stadien wird genauer kontrolliert.“ Der Mann äußerte grundsätzliche Zweifel an der Qualität der Arbeit des

Sicherheitsdienstes: „Darüber wird schon lange gesprochen.“ Tatsächlich denkt der VfL nicht erst seit den Vorfällen vor dem Derby, seitdem aber verstärkt darüber nach, künftig ein anderes Unternehmen mit den Aufgaben zu beauftragen. Ein Mitarbeiter der Firma sagte aus, dass alle Preußen-Fans anweisungsgemäß kontrolliert worden seien.

Das Interesse der Verteidigung an dem Thema „Qualität der Einlasskontrollen“ war groß, doch ob sich aus nachweisbaren Mängeln Ansätze für eine Strafmilderung ergeben, ist zweifelhaft. Bisher erwägt der Richter offen-

bar nicht, den Chef der Sicherheitsfirma als Zeugen zu vernehmen.

Zur Sprache kamen auch zwei Indizien, die dafür sprechen könnten, dass der Wurf des Sprengsatzes durch Juri C. keine spontane Aktion eines Einzeltäters war. So berichtete der VfL-Ordner davon, dass Mitarbeiter der Münsteraner Sicherheitsfirma und des Preußen-Fanprojekts Ohrenstöpsel getragen hätten; der Zeuge bewertete das als Schutzmaßnahme in Erwartung eines Knalls: „Die haben wohl gewusst, was kommt.“ Eine Sanitäterin berichtete davon, dass sie einen weiblichen Preußen-Fan mit

Kreislaufproblemen behandelt und dabei einen Satz des Begleiters der Frau aufgeschnappt habe: „Wir haben heute Großes vor; wir lassen eine Bombe hochgehen.“

Am Rande der Aussage eines Polizisten wurde bekannt, dass sich der Angeklagte mit handschriftlichen Briefen in italienischer Sprache bei den Opfern entschuldigt hat. Der Polizist zeigte in einer Verhandlungspause den auf einem karierten DIN-A5-Blatt geschriebenen Text, in dem es unter anderem heißt: „Ich bin zutiefst traurig, was ich gemacht habe. Ich bin ein großer Idiot, das war eine Dummheit von

mir. Ich bitte sie, mir zu verzeihen.“ Der Polizist bat die Dolmetscherin, dem Angeklagten auszurichten, dass er die Entschuldigung nicht annehme. „Wer so etwas auf einem halb zerrissenen Blatt so hinschludert, der will sich gar nicht entschuldigen. Das ist eine Frechheit“, sagte ein anderer Polizist, der das Schreiben wie seine Kollegen in der vergangenen Woche über den Rechtsanwalt bekommen hat: „Für die meisten von uns ist diese Entschuldigung inakzeptabel.“

Der Prozess wird an diesem Mittwoch um 9.15 Uhr im Landgericht fortgesetzt.

## Fan-Experte Pilz: In Osnabrück wurde eine Grenze überschritten

### Im Prozess um den Sprengstoffanschlag schlägt nun die Stunde der Ermittler und Sachverständigen

ip OSNABRÜCK. Der Prozess um den Sprengstoffanschlag in der Osnabrücker Osnatel-Arena geht an diesem Mittwoch in die zweite Phase. Nachdem an den ersten fünf Verhandlungstagen überwiegend die geschädigten Zeugen zu Wort gekommen sind, schlägt nun die Stunde der Ermittler, Sachverständigen und Experten.

Einer dieser Spezialisten ist Gunter A. Pilz aus Hannover. Der Sportwissenschaftler, der seit über vier Jahrzehnten zum Thema „Fußballfans“ forscht und lehrt, soll das Gericht informieren über die italienische Fankul-

tur, in der sich der Angeklagte Juri C. verwurzelt sieht, und über die Bedeutung der Anwendung von Pyrotechnik und Knallkörpern in den Fankurven der Fußballstadien.

„Pyrotechnik war früher und vor allem in Italien ein Stilmittel der Fankultur, mit dem man für eine ganz besondere Atmosphäre gesorgt hat“, sagt Pilz, „das hat sich in den letzten Jahren verändert. Aus dem Stilmittel ist eine Provokation geworden, die vor allem bei Auswärtsspielen eingesetzt wird. Und zwar nicht nur bengalische Feuer, sondern auch Rauchbomben und Böller. Es ist ein Zeichen

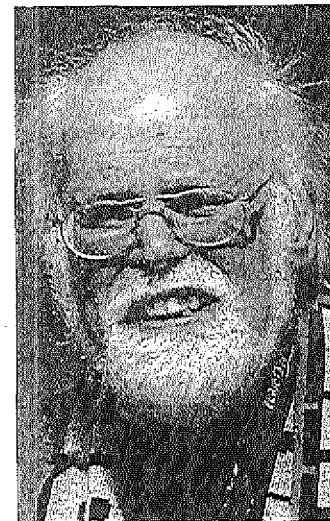
der territorialen Eroberung, eine gezielte Provokation.“

Über das Gefahrenpotential der verschiedenen Arten von Pyrotechnik sind sich laut Pilz alle im Klaren, doch mit dem Sprengsatz, der in Osnabrück von dem Preußen-Ultra Juri C. gezündet und geworfen wurde, sei eine neue Dimension erreicht: „Hier ist eine Grenze überschritten worden, und die Ultra-Szene muss sich mehr denn je einlassen auf eine Diskussion darüber. Das Urteil kann eine Signalwirkung für die Szene haben.“

Außer Pilz werden an den letzten Prozesstagen aussagen: ein Gutachter des Lan-

deskriminalamtes, der sich zur Beschaffenheit und Herkunft des Sprengstoffs äußert. Ein Gutachter, der etwas zur Steuerungsfähigkeit des Angeklagten sagt; Juri C. hat behauptet, er habe vor der Tat Wodka, Speed und Marihuana konsumiert. Dazu kommen die ermittelnden Polizisten, die detaillierte Videoauswertungen und die Ergebnisse der Rekonstruktion des Wurfes vorlegen werden.

Dem geständigen Angeklagten droht eine Haftstrafe zwischen zwei und 15 Jahren. Das Urteil wird wahrscheinlich am Mittwoch nächster Woche (14. März) gefällt.



Fan-Experte aus Hannover: Prof. Gunter Pilz. Foto: Imago